

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 23=43 (1877)

Heft: 18

Artikel: Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95175>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXIII. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLIII. Jahrgang.

Basel,

5. Mai 1877.

Nr. 18.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.
Die Bestellungen werden direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Major von Egger.

Inhalt: Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche. — Der russische Angriff und die türkische Vertheiligung. (Fortsetzung.) — Neue wissenschaftliche Werke des General-Majors J. von Verdy du Vernois. — Eidgenossenschaft: Bundesstadt: Waffenreparaturen. Schleichwesen. Ernennung. Entlassung. Kreisreiben. Verordnung des Militärdepartements. Circular in Betreff der Aufenthalt. Luzern: † Oberstl. Meyer-Wielmann. Uri: Waffenplatzfrage. Aargau: Militärpflichtersatz. Genf: Waffenplatzfrage. — Ausland: Oesterreich: Fernfeuerversuche. Frankreich: Gesandtschaftsbericht über die Reorganisation des französischen Generalstabes. Italien: Straßenlokomotiven zu militärischen Transporten.

Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche.

Berlin, den 18. April 1877.

Sie können sich vorstellen, welche Sensation die Nachricht vom Rücktritte des Fürsten Bismarck von den Staats-Geschäften auch in unseren militärischen Kreisen hervorgerufen hat. Seit anderthalb Decennien ist die Armee gewohnt, in dem Ministerpräsidenten den Träger jener energischen, kühnen Politik zu erblicken, auf deren Bahnen ihr stets reiche Vorbeeren zufließen; ihr Bedauern ist daher vielleicht das am tiefsten empfundene. Noch vor Kurzem erzählte man sich eine neue bisher unbekannt gebliebene Episode aus dem Kriegsleben Kaiser Wilhelms und seines Kanzlers, die geeignet war das sympathische Interesse für den letzteren von neuem anzuregen. Der Fürst, damals noch Graf Bismarck, hat bei Königgrätz seinen kaiserlichen Herrn aus einem recht intensiven Granatfeuer so zu sagen durch seine persönliche Intervention gerettet, indem er der Rappstute des Kaisers, der bekannten Saboma, da der Monarch den gefährlichen Punkt trotz der Aufforderung Bismarcks nicht verlassen wollte, mit einem seiner Reiterstiefel einen kräftigen Stoß gab, so daß sie in langen Sprüngen davon setzte. „Ich glaube, der König hat es gemerkt,“ erzählte der Fürst später selbst, „aber er sagte Nichts.“

Das Neueste bei uns ist, daß wir eine außerordentlich Gesandtschaft nach Marocco schicken, die einen ganz ungewöhnlichen militärischen Anstrich erhält, der zu allerlei Combinationen Raum zu geben vermag. Nicht allein, daß die Gesandtschaft lediglich aus tüchtigen jüngeren Offizieren der verschiedenen Waffengattungen zusammengesetzt wird, führt dieselbe auch eine nicht unbedeutende Anzahl von Chassepotgewehren mit sich, welche neben anderen kriegerischen Geschenken dem Sultan ver-

ehrt werden sollen. Außerdem gehen dreißig der geübtesten Cavallerie-Unteroffiziere, namentlich Husaren und Ulanen, darunter die besten Lanzenstecher mit. Dieselben werden als Instruktoren der maroccanischen Truppen dienen, da der Sultan ein besonderes seinem Heere bis jetzt fehlendes Ulanencorps zu schaffen beabsichtigt. Man wird nicht fehlgreifen, wenn man die Initiative zu dieser Expedition in Marocco selbst, nicht in Deutschland sucht, und sie als eine ähnliche Erscheinung auffaßt, wie die Reorganisation der türkischen Artillerie in den zwanziger und dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts durch preussische Artillerieoffiziere. Die Mitglieder der Expedition, zu denen auch ein Stabsarzt zählt, reisen in Civil und werden aus Staatsmitteln bekleidet und unterhalten.

Neuerdings taucht wieder das Gerücht von der Creirung der elsass-lothringischen Regimenter bei Gelegenheit des diesjährigen Kaiserbesuchs in Metz und Straßburg auf und soll schon beispielsweise vom 14. Jägerbataillon ein Commando von 40 Mann (4 Unteroffiziere, 4 Gefreite und 32 Gemeine) von Schwerin nach Weisenburg abgegangen sein, um daselbst den Stamm eines neu zu errichtenden Füsilierregiments zu bilden. Daß der Plan zur Schaffung der Cadres fix und fertig ist, erscheint unzweifelhaft, allein es wird sich nur um den politisch opportunen Moment handeln, diese Angesichts der Sympathien des Elsaßes und Lothringens immerhin precäre Neuschöpfung eintreten zu lassen. Nicht unmöglich erscheint, daß dieselbe bei Gelegenheit eines kaiserlichen Besuchs als ein Zeichen des Vertrauens erfolgt, wenigstens alsdann ausgesprochen wird; bevor dieselbe aber wirklich in's Leben tritt, wird man wohl die Genehmigung des Reichstages einholen, um keinen neuen Militärconflict zu schaffen, und ich glaube, daß man sie seinerzeit erhalten wird.

Einen interessanten Beleg dafür, wie sehr in Folge des Prinzips der allgemeinen Wehrpflicht das deutsche Heer in der That ein Volkshcer ist, bietet eine jüngst erfolgte statistische Zusammenstellung über das bürgerliche Element in der Armee. Aus derselben ist ersichtlich, daß in der preußischen Armee die Anzahl der bürgerlichen Offiziere diejenige der adligen jetzt erreicht, wenn nicht übertrifft. Anders gestaltet sich das Bild, wenn man das Verhältniß der adligen und der bürgerlichen Offiziere in den höheren Stellen einem Vergleich unterzieht. Unter den 1624 in der Rangliste aufgeführten Generalen und Stabsoffizieren befanden sich 568 bürgerliche. Die 52 aufgeführten Generale zeigen ausschließlich adlige Namen, unter den 69 Generallieutenants befindet sich nicht ein einziger bürgerlicher. Unter den 95 Generalmajors, die Brigade-Commandeure sind, zählen wir 13 bürgerliche, unter den 236 Obersten, Oberstlieutenants und Majors, die Regiments-Commandeure sind oder deren Rang haben, nur 48 bürgerliche und zwar 26 bei der Infanterie, 6 bei der Cavallerie und 16 bei der Artillerie. Von 1065 Oberstlieutenants und Majors, als Bataillons-Commandeure oder in deren Range, und etatsmäßigen Stabsoffizieren sind 466 bürgerliche. Am auffälligsten gestaltet sich dies Verhältniß bei der vorzugsweise aristokratischen Waffe, der Cavallerie, wo sich unter 230 Generalen und höheren Stabsoffizieren nur 42 bürgerliche befinden. Trotz dieser Zahlen ist die vorgestern hier im Reichstage aufgestellte Behauptung des Abgeordneten Richter, des prononcirten Gegners unserer Armee und speziell ihres Offizierstandes, unrichtig, „daß zu keiner Zeit die Offiziercorps und die Armee sich mehr gegen das Bürgerthum abgeschlossen hätten wie heute.“ Man kennt in den heutigen Offiziercorps den Unterschied zwischen bürgerlich und adlig nicht und bemüht sich auch nicht ihn hervorzuheben; ferner besteht eine beträchtliche Anzahl der höheren adligen Offiziere aus bürgerlichen, die nobilitirt wurden, und zwar größtentheils in der für den Soldaten ehrenvollsten Art, d. h. wegen ihrer Leistungen auf dem Schlachtfelde.

Die Legung unseres unterirdischen Telegraphennetzes, von der ich Ihnen neulich schrieb, schreitet lebhaft vorwärts. Mit der Legung des unterirdischen Kabels von hier nach Hamburg ist am vorigen Mittwoch begonnen worden. Die Drähte, deren es drei sind, ruhen in einer drei Fuß tiefen und etwa einen Fuß breiten Bettung. Nach Charlottenburg zu wird der neben der Chaussee befindliche Reitweg in seiner ganzen Länge zur Vergung des Kabels benutzt. Vorläufig sind etwa 300 Arbeiter bei dieser Arbeit beschäftigt und hofft man in circa 3 Monaten Hamburg erreicht zu haben.

Aus Veranlassung der Feier des 80. Geburtstages des Kaisers Wilhelm hat sich hier ein Comité behufs Verwirklichung der Idee eines Geschenkes für die Armee in Form einer Denkschrift gebildet, und ist zu dem Zwecke eine Subscription eröffnet worden. Jeder Soldat des gesamten

deutschen Heeres soll ein Exemplar der Denkschrift, welche den militärischen Lebenslauf Kaiser Wilhelms behandeln soll, erhalten, bis jetzt sind 23,500 Exemplare bestellt. Zum Andenken an das 70jährige Militärjubiläum unseres Kaisers ist ferner eine Medaille geschnitten worden, die in Silber und Bronze ausgeprägt wird und den stattlichen Durchmesser von 7 Centimetern hat. Die Vorderseite zeigt den vorzüglich getroffenen Kopf des Kaisers, das Haupt vom Eichenkranz umwunden. Die Umschrift in altgothischen Lettern lautet: Wilhelm, deutscher Kaiser, König von Preußen, Oberbefehlshaber der deutschen Heere. Die Rückseite trägt die Widmung: „Das dankbare Deutschland seinem großen Sohne zur Erinnerung seines 70jährigen Dienstjubiläums am 1. Januar des Jahres 1877. Der Medailleur hat sich bei der Composition die Aufgabe gestellt, alles Romantische möglichst fern zu halten und den rein deutschen Charakter zur Geltung zu bringen. Dem Kaiser wurde zu seinem Jubeltage je ein Exemplar der Medaille in Silber und Bronze überreicht.

Im Laufe der Zeit transpiriren neue historische Reminiscenzen, die sich an die denkwürdige Fahrt Napoleons III. von Sedan nach Schloß Wilhelmshöhe in die Gefangenschaft knüpfen, und die bei dem welthistorischen Interesse, welches jener Vorgang besitzt, auch Ihrem Leserkreise von Interesse sein dürften, da sie merkwürdige Zwischenfälle fast fatalistischen Charakters enthüllen. Eine Persönlichkeit der Begleitung des Kaisers berichtet, daß auf der ersten Station, wo der Eisenbahnzug anhielt, der den gestürzten Cäsar mit sich führte, Napoleon III. zum Wagenfenster hinaussah und auf einem Wirthshauschild in großer Schrift die Worte las: „Emil Olivier bewirtheft Fußgänger und Reiter.“ Mit einer stummen Geberde machte der Kaiser den neben ihm sitzenden General Bajol auf das Schild aufmerksam. Auf der Station Jemelle-Rochefort trat ein Attaché des kaiserlichen Cabinets an den Waggon heran und überreichte Bonaparte die letzte aus Paris datirte Depesche, die er von der Kaiserin erhielt. Dieser Attaché war Herr Tristan von Montholon, welcher in Ham während der Gefangenschaft Desjenigen, den man damals den Prinzen Louis nannte, geboren und sein Pathe war. Als Bonaparte seiner ansichtig wurde, fuhr er zusammen; er ließ die Depesche in den Schooß fallen, nahm den Kopf in beide Hände und murmelte vernehmlich: „O Tristan!“ Seine ganze Jugend, seine ganze Vergangenheit zogen augenscheinlich noch einmal blitzschnell an seinem inneren Auge vorüber. Eine Secunde später nahm er seine unburchbringliche Maske wieder an, um sie nicht mehr abzulegen. In Berviers erfuhr Bonaparte die Pariser Ereignisse. Man saß am Mittagstisch und er unterhielt sich mit dem ihn geleitenden belgischen General über die zwischen den französischen Landes und der belgischen Campine bestehende Aehnlichkeit. Ein Adjutant überbrachte eine Depesche der Agence Havas. Napoleon erbrach sie. „Meine Herrn,“ sagte er, „die Revolution ist in

Paris ausgebrochen, die Regierung zählt zu ihren Mitgliedern die Herren . . .“ Bei dem letzten Namen, desjenigen Henri Rocheforts angelangt, legte er die Depesche auf den Tisch und fuhr, zu dem belgischen Militär gewendet, plaudernd fort: „Sie sagten also, General, daß in der Campine . . .“ Napoleon spielte die Rolle des starken Mannes, den das Schicksal ereilt hat. Sy.

Der russische Angriff und die türkische Vertheidigung.

(Fortsetzung.)

a. Die Donau-Armee.

Der General en chef sämtlicher türkischen Streitkräfte in Bulgarien und an der Donau ist Abbul Kerim Pascha, der vorläufig sein Hauptquartier in Schumla aufgeschlagen hat. Unter ihm commandiren die Feldmarschälle Achmed Gjub Pascha und Osman Pascha; sowie die Divisions-Generale Selami Pascha, Commandant von Silistria und Tahir Pascha, Commandant von Rustschuk.

Die Kriegsbereitschaft der Armee ist so ziemlich durchgeführt und ihre Qualität genügend damit gekennzeichnet, wenn versichert werden kann, daß die Türkei noch nie zuvor eine solche Armee zur Verfügung gehabt hat. Die ottomanische Streitmacht in ganz Bulgarien besteht — nach türkischen Quellen — aus 184 Bataillonen Rizams, 76 Bataillonen Redifs, 16 Regimenter Cavallerie und 68 Batterien à 6 Geschützen (408 Geschütze). Da die Bataillone nicht über 600 Mann stark sein sollen, so würde sich eine Combattanten-Stärke von 156,000 Mann, die Cavallerie und Artillerie nicht eingerechnet, ergeben. — Hierbei sind die Irregulären und die noch immer eintreffenden Reservisten nicht mitgerechnet.

Das amtliche Blatt „La Turquie“ sagt dagegen, daß die Militärkräfte, welche die osmanische Regierung längs der Donau von Wibdin bis Tultscha concentrirt hat, folgendermaßen vertheilt sind:

Schumla	25,000 Mann
Barna	20,000 „
In der Dobrudscha	30,000 „
Tultscha	20,000 „
Silistria	15,000 „
Rustschuk	20,000 „
Eistowa	4000 „
Nicopolis	6000 „
Ernoma	4000 „
Wibdin	28,000 „

172,000 Mann.

Daß beide Zahlen zu hoch gegriffen sind, liegt auf der Hand, und wir glauben nicht zu weit von der Wahrheit abzuweichen, wenn wir uns einem dritten Bericht anschließen, der da sagt: Angenommen, daß viele Bataillone (Tabors) durch Krieg und Krankheiten geschwächt sind, besonders die vom Wibdiner Lager, wie auch jene aus Misch und Albanien zurückgekehrten, welche den Combattantenstand kaum mit 500 Mann aufweisen, daß ferner die angegebenen 260 Bataillone noch nicht alle auf

dem Kriegsschauplatze eingetroffen sind, dürfte die Donau-Armee einen Effectiv-Stand von höchstens 130,000 Mann repräsentiren, die man als annähernd richtig supponiren kann.

Außerdem wird ein Reservecorps von 30 Regimentern Irreguläre, das Regiment zu 1800 Mann, gebildet. Wenn es der Pforte gelingt, diese Macht effectiv auf die Beine zu bringen, so würde sie damit eine erhebliche Verstärkung ihrer Vertheidigungsmittel erzielen und die Chancen eines glücklichen Ausganges des bevorstehenden Krieges weit günstiger gestalten. Einer alten türkischen Staats-Tradition zufolge müssen die mohamedanischen Grundbesitzer im Falle, daß die ottomanische Regierung in eine schwere auswärtige Verwicklung geräth, auf eigene Rechnung Mannschaften ausrüsten und dem Sultan zur Verfügung stellen. Die Ausbietung dieses Heerbannes ist jedoch seit mehr als einem Jahrhundert nicht vorgekommen.

Die Miliz oder Nationalgarde, wie sie sich selbst nennt, ist in Bulgarien allenthalben organisiert und hält fleißig Waffenübungen ab. In kurzer Zeit dürfte auch sie für die Landesvertheidigung brauchbar sein.

Eine eigentliche Concentrirung der Donau-Armee ist bis jetzt (Mitte Februar) noch nicht erfolgt, dagegen ist eine beträchtliche Streitmacht in und um Wibdin zusammengezogen, bestehend aus 57 Bataillonen (ca. 28,500 Mann), 72 Geschützen und 3 Regimenter Cavallerie, welche, im Fall des Einmarsches der Russen in Rumänien, auf dem linken Donau-Ufer unverzüglich die Offensive ergreifen soll.

(Selbstverständlich haben die Rumänen von Turn-Severin bis Rast, vom Palanka gegenüber, an allen Punkten, wo ein Donau-Übergang möglich wäre, mehrere Schanzen angelegt und sie mit je 6 schweren Geschützen armirt und vor allem Kalafat, Wibdin gegenüber, durch 2 große Sternschanzen, Carol und Elisabeth, verstärkt und in Vertheidigungszustand gesetzt.)

Die Ausrüstung der Redif- (Landwehr-)Bataillone ist noch mangelhaft und für den Feldzug unzureichend, es fehlt überall an dem Nothwendigsten. Trotz dieses Uebelstandes ist die Stimmung sämtlicher Truppen eine vorzügliche, da für die Unterhaltung des Heeres in ausreichender Weise gesorgt wird. Acht Dampfer verkehren ununterbrochen zwischen Konstantinopel und Barna, und ihre Ladung besteht ausschließlich aus Proviant, denn die Regierung weiß ganz genau, daß in Bulgarien, selbst jenseits des Balkans, Proviant auf längere Dauer nicht einmal für ein einziges Armeecorps aufzutreiben ist.

Somit kann positiv versichert werden, daß der moralische und physische Zustand der ganzen Donau-Armee ein außerordentlich günstiger ist, und daß der Obercommandirende auch eine große Zuversicht in den Werth der ihm unterstellten Armee zur Schau trägt.

Die Befestigungs-Arbeiten in Bulgarien werden mit fieberhafter Thätigkeit betrieben. Eine aus Artillerie- und Genie-Offizieren zusammengesetzte